Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M.; Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M. Durch die **Post** bezogen (1 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M. ausschl. Postbestellgeld, für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 5 K 45 h.

Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Die einzelne Nummer kostet **10 Pfg.**

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Teleph. Nr. 14692, Nr. 14693, Nr. 14694.

Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Telephon I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe B.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig u. Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 75 Pf.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1 M. vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.

Inserate u. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf. Beilagegebühr 5 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: **Augustusplatz 8**, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Tel. VI, 4603).

Nr. 136. | Freitag 17. Mai 1907. | 101. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

(Die nach Schluß der Redaktion eingegangenen Depeschen stehen auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

Der Kampf im Baugewerbe.

Unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Emil Jacob und unter Anwesenheit der beiden stellvertretenden Präsidenten des Zentralausschusses Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine, der Herren August Meisemann (Fa. Rudolph Herzog) und Kommerzienrat Max Happold fand gestern im Sitzungssaale des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller die von dem Präsidium angeregte Zusammenkunft von Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber des Baugewerbes statt. Von dem Verein der Bauunternehmer waren erschienen die Herren Baumeister Gestrich, Heuer, Lachmann, Schindler und Bahl, als Vertreter der Arbeiter die Herren Bömelburg, Knäpfer, Kribow, Schrader, Silberschmidt und Thönß. Nach stundenlanger Debatte machte Geheimrat Jacob den Vorschlag, den Tarifvertrag auf Grund des Schiedsspruches statt auf 3, auf 2 Jahre zu schließen, mit den erhöhten Lohnsätzen, hingegen unverkürzter Arbeitszeit während der zwei Jahre. Beide Parteien erklärten sich bereit, den Vorschlag ihren Auftraggebern zu unterbreiten. Da jedoch die Vertreter der Arbeiter betonten, daß sich ein Beschluß nicht vor nächster Woche herbeiführen lassen könne, und da die Vertreter der Unternehmer erklärten, daß sie die Aussperrung zu verschieben nicht in der Lage seien, da hierzu ein Generalversammlungsbeschluß notwendig wäre, der sich bis Sonnabend technisch nicht mehr ermöglichen lasse, so mußten die Verhandlungen vorläufig angesichts der von beiden Seiten anerkannten technischen Schwierigkeiten abgebrochen werden. Von beiden Seiten wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der Kampf sachlich geführt und so rasch als möglich beendigt werde. Es ist bedauerlich, daß lediglich aus formal-technischen Gründen durch die bevorstehenden Feiertage eine Abänderung der Beschlüsse nicht mehr herbeigeführt, die Aussperrung nicht mehr verhindert werden kann. Andererseits ist jedoch die Hoffnung berechtigt, daß, da guter Wille auf beiden Seiten vorhanden ist, der Friede in kürzester Zeit wiederhergestellt wird.

Aufmarsch zur Stichwahl.

Die Versuche des Ministerpräsidenten v. Bülow, ein Kompromiß für die Stichwahlen gegen die Sozialdemokraten zustande zu bringen, blieben erfolglos. Ueber die voraussichtlichen Ergebnisse der Stichwahlen verlautet, daß die Zahl der sozialdemokratischen Mandate von 60 auf 80 gesteigert werden dürfte; die Deutschfreisinnigen dürften zusammen 85 Sitze gewinnen, die Christlichsozialen zusammen mit den Klerikalen 100. — In den Sammelnamen „Deutschfreisinnige" scheinen jetzt auch die Agrarier zu eingerechnet zu werden; sonst müßte man die Erreichung einer so hohen Ziffer, wie sie ihnen in dieser Depesche geweissagt wird, nach dem Ausgang der Hauptwahl für ein Ding der Unmöglichkeit halten. Uebrigens erscheint auch außerdem obige Berechnung ein wenig optimistisch. Ferner sind den Klerikalen natürlich noch Massen von Gesinnungsgenossen aus dem slawischen Lager zuzuteilen.

Vorsichtsmaßregeln.

Anläßlich des Besuchs des Präsidenten Fallières ist die Garnison von Lyon bedeutend verstärkt worden. Gestern trafen mittelst Spezialzugs aus Chambéry 13 Offiziere und 600 Mann und ebenso 30 Offiziere und 1200 Mann aus Grenoble ein. Für heute werden noch weitere Verstärkungen erwartet. — Woher diese Aengstlichkeit, als wenn der Zar käme und nicht ein demokratischer Präsident? Vor der Tücke eines Mörders kann auch die Zusammenziehung ganzer Armeekorps schließlich nicht schützen (Carnot wurde bekanntlich in Lyon ermordet). An einen Aufstand aber denkt doch gewiß niemand.

Keine Demissionen.

Minister Prade erklärte einem Interviewer, daß die Gerüchte von der Demission der deutschen Minister unrichtig seien, ebenso sei es das Gerücht von einer Ersetzung des Kabinetts durch ein Beamtenministerium. Es seien keinerlei Veränderungen im Kabinett geplant.

Seeschlachten mitten in Makedonien.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Saloniki vom 16. d. Mts.: Die im Seegebiete von Jenitsche gegen bulgarische und griechische Banden operierenden türkischen Truppen fanden dort zwei verschanzte, aber verlassene Inseln. Auf der dritten Insel fand ein Kampf mit einer bulgarischen Bande statt, welche nach einem Verlust von sieben Mann flüchtete. Die Verfolgung wurde mit Booten fortgesetzt. — Die Kutzowalachen sicherten der griechische Kirche in Poroj im Bezirke Demirhissar ein.

Politisches.

* **Prinz Johann Georg von Sachsen**, der seit dem 20. September 1904 im Rang eines Generalmajors die 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 führte, gedenkt, wie schon seit mehreren Tagen gerüchtweise verlautete, am Geburtstage des Königs aus dem Heeresverband auszuscheiden. Der Entschluß des Prinzen überrascht insofern nicht, als bekannt war, daß seine wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen stärker sind als sein militärisches Interesse. Nur der Zeitpunkt seines Ausscheidens war bisher unbestimmt.

* **Gouverneur Seitz.** Das amtliche deutsche Kolonialblatt veröffentlicht in seiner neuesten Nummer die schon mitgeteilte Ernennung des Geheimen Legationsrates Dr. Theodor Seitz zum Gouverneur von Kamerun. Dr. Seitz wurde 1863 in Seckenheim bei Mannheim geboren. Von 1891—94 war er als badischer Amtmann in Mannheim tätig und trat dann bei der Kolonialabteilung ein. Von 1895—99 wurde er in Kamerun verwendet, wo er häufig auch in längeren Zeiträumen den Gouverneur vertrat. Seit 1899 arbeitete er wieder in der Kolonialabteilung und wurde dort 1902 zum vortragenden Rat befördert. Dort fiel ihm besonders die Erledigung der Statssachen zu.

wr. **Zur Landtagswahl.** Da die demnächstige Wahl im 15. ländlichen Wahlkreis nur eine Ersatzwahl für den 1905 gewählten und inzwischen verstorbenen konservativen Abgeordneten Bunde-Erlbach ist, so findet eine Neuwahl der Wahlmänner nicht statt, es sind vielmehr nur für drei inzwischen ebenfalls verstorbene Wahlmänner Ergänzungswahlen vorzunehmen. Von den 67 im 15. Wahlkreise in Tätigkeit tretenden Wahlmännern gehören 37 der konservativen, die übrigen der liberalen bez. der sozialdemokratischen Partei an. Zu den beiden Kandidaten, Bürgermeister Dr. Schanz-Deutzig (konservativ) und Badearzt Dr. Werbatus-Bad Elster (nationalliberal) soll dem Vernehmen nach auch noch ein deutschfreisinniger Kandidat kommen, da 1905 für den damaligen Kandidaten Kaufmann Arnold v. Schwarze-Plauen 23 Wahlmänner gewählt wurden. Eine größere Anzahl von ihnen dürfte allerdings diesmal ohne weiteres für den Nationalliberalen eintreten; es wird dem Vernehmen nach sogar erwartet, daß dieser und jener vor zwei Jahren für den Konservativen gewählte Wahlmann diesmal für Dr. Werbatus eintritt.

mk. **Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals.** Nachdem der Reichstag der Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals zugestimmt und die erste Baurate von 15 Millionen Mark bewilligt hat, ist der Beginn der Vorbereitungen in nächster Zeit zu erwarten. Dazu gehört vor allem die Ausarbeitung des Spezialprojektes. Auch der Grunderwerb muß durchgeführt werden, denn wenn der Fiskus auch stellenweise noch größere Flächen besitzt, so muß doch durchweg der zur Erweiterung erforderliche Grund erworben werden. Das wird nicht ohne zahlreiche Enteignungen abgehen, weil die Kanalbehörde nicht sonderlich beliebt ist. Es sind 2300 ha Grund erforderlich, für die eine Ausgabe von 9,2 Millionen Mark in Anschlag gebracht worden ist. Die eigentlichen Bauarbeiten werden wohl erst im Sommer n. J. beginnen, da zu ihrer Inangriffnahme erheblich größere Mittel erforderlich sind, als der Reichstag in der ersten Baurate bewilligt hat.

W. **Die diesjährige Plenarversammlung des Königl. sächsischen Landesmedizinalkollegiums** ist auf den 25. Novbr. anberaumt. Zur Beratung werden u. a. kommen: Entwurf einer neuen Gebührentaxe für die ärztliche und zahnärztliche Privatpraxis und Antrag auf Abänderung des § 7 der ärztlichen Standesordnung. In letzterer Beziehung handelt es sich um die nach der Standesordnung unzulässige Ausführung von Narkosen bei Zahntechnikern.

* **Kaufleute im Kolonialdienst.** Der Verleger der „Schlesischen Gebirgszeitung" in Hirschberg, H. Jaßke, hat an den Kolonialdirektor Dernburg eine Anfrage über die Verwendung von Kaufleuten im Kolonialdienst gerichtet. In dem Schreiben heißt es:

Gerade in den unteren Schichten der deutschen Kaufmannschaft gibt es kluge Köpfe die Menge, und unter diesen Herren, deß bin ich überzeugt, gibt es hunderte, die sich bereitwilligst jeder auch noch so schwierigen Prüfung unterwerfen können und werden, um event. in Reichskolonialdienste treten zu können. Ich würde mich außerordentlich glücklich schätzen, von Ew. Exzellenz in dieser Angelegenheit eine aussichtsreiche Mitteilung zu erhalten.

Hierauf ist folgender Bescheid ergangen:

Berlin, den 11. Mai 1907. Unter dem Ausdruck verbindlichen Dankes für den ausgesprochenen Glückwunsch erwidere ich dem Verlag auf das Schreiben vom 18. v. M. ergebenst, daß ich dem angeregten Vorschlage wohl sympathisch gegenüberstehe. Zurzeit ist jedoch bei der Lage der Gesetzgebung und Verwaltungsorganisation zu meinem Bedauern nur in wenigen besonderen Fällen Gelegenheit zur Verwendung von Kaufleuten in der Kolonialabteilung und den Schutzgebieten vorhanden. Auswärtiges Amt, Kolonialabteilung. gez. Dernburg.

* **Es wird weiter gesattert.** Redakteur Paul Schlegel in Nürnberg ist, nachdem der ihm zur Wahrnehmung eines Termins gewährte und um 8 Tage verlängerte Urlaub abgelaufen war, wieder in die Zeugnishaftzwangshaft, die er hier verbüßen wird, zurückgekehrt.

* **Der VII. allgemeine Parteitag der Freisinnigen Volkspartei** wird laut Beschluß des Zentralausschusses Mitte September in Berlin abgehalten werden. Der Geschäftsführende Ausschuß hat beschlossen, den Parteitag zusammenzurufen für den 12. bis 15. September.

* **Arbeitszeit im Binnenschiffahrtsgewerbe.** Das Resultat der „Erhebung über die Arbeitszeit im Binnenschiffahrtsgewerbe" liegt jetzt durch die Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amts, Abteilung für Arbeiterstatistik, vor. Die Erhebungen haben sich vor allem auf folgende sieben Hauptpunkte gerichtet: Dauer des Schiffahrtsbetriebes (auf Fähren, Dampfschiffen und Segelschiffen), auf die Arbeitszeit, auf Frühstücks-, Mittags- und Nachmittagspausen, Dauer der täglichen Fahrbehinderung, regelmäßige Verlängerung bezw. Verkürzung der Arbeitszeit an einzelnen Werktagen, wiederholte Beschäftigungsdauer von mehr als 24 Stunden und Ausgehzeiten der über mehr als 16 Jahre alten Personen. Für die Erhebung waren im ganzen 3903 Fragebogen zur Ausgabe gelangt (354 für Fähren, 663 für Dampfschiffe, 2886 für Segelschiffe), von denen 3635 (352 für Fähren, 637 für Dampfschiffe, 2646 für Segelschiffe) nur wieder eingingen.

*

* **Revolution in einer französischen Kleinstadt.** Aus Béziers wird geschrieben: Der hiesige Gemeinderat hatte seine Entlassung gegeben. Um 8 Uhr abends wurde das Rathaus von einer erregten Menge angegriffen und teilweise erstürmt, das Mobiliar wurde aus den beiden Polizeikommissariaten heraus- und auf den Rathausplatz geschleppt, wo man es in Brand steckte. Die Polizei war angesichts der Übergroßen Erregung der Menge machtlos und mußte flüchten. Erst gegen Mitternacht gelang es mit Hilfe eingetroffener Gendarmeriemannschaften den Rathausplatz zu säubern. Bald darauf langten zwei Kompagnien Infanterie an, die alsbald die Ordnung wiederherstellten. Es wurden 20 Personen verhaftet. Die Erregung war dadurch entstanden, daß aus den Fenstern des Rathauses, die zu dem Polizeibureau gehören, ein Schuß gefallen war. — Eine zweite Depesche gibt folgende Darstellung: Die Kundgebung der Frauen der Markthalle, die gegen das Fehlen einer Fahne auf dem Rathause am vergangenen Sonntag bei dem Anfang der Weinbauern protestieren wollten, führte zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die durch zwei von einem Polizisten abgegebenen Schüsse gereizte Menge stürmte das Rathaus, erbrach die Türme mit eisernen Hebeln und zertrümmerte das Mobiliar zweier Bureaus. Durch Angriffe mit der blanken Waffe räumte die Polizei den Platz vor dem Rathaus. 10 Personen wurden bei dem Tumulte verwundet. Nachdem Militär zu Hilfe gezogen worden war, wurde die

Feuilleton.

Nie wird es der Chemie gelingen, eine Zelle, eine Muskelfaser, einen Nerv, mit einem Worte einen der wirklich organischen, mit vitalen Eigenschaften begabten Teile des Organismus oder gar diesen selbst in ihrem Laboratorium herzustellen. Die unorganischen Größe schaffen immerdar nur Unorganisches. Durch eine in dem Lebendigen Leibe wirkende höhere Kraft, deren Diener die unorganischen Kräfte sind, entsteht der organische, eigentümlich geformte, vom Kristall verschiedene und mit vitalen Eigenschaften begabte Stoff.

Liebig.

Wollen wir ein abgerundetes, in sich geschlossenes, gesetzmäßiges Weltbild erhalten, so müssen wir hinter den Dingen, die wir sehen, noch andere, unsichtbare Dinge vermuten, hinter den Schranken unserer Sinne noch heimliche Mitspieler suchen.

H. Hertz.

Kunstausstellungen in Leipzig.

(Kunstverein — Verein von Künstlerinnen und Kunstfreundinnen.)

In dem Oberlichtsaale des Kunstvereins teilen sich diesmal der Landschafter Hans von Volkmann mit einer umfassenden Kollektivausstellung seiner malerischen und graphischen Werke und die Freie Vereinigung Württembergischer Künstler in Stuttgart. Beides in ihrer Art sehr genußreiche Darbietungen, die innerlich verwandt miteinander sind, wie sie ein gutes Bild süddeutschen Kunstschaffens vermitteln.

Ueber Hans von Volkmanns Art dürfte man im allgemeinen gut orientiert sein. Er gehört zweifellos zu den populärsten Erscheinungen neudeutscher Kunst und hat das seltene Glück, einen großen Kreis von Verehrern um sich zu sehen. Und das mit Recht. Gehört doch Hans von Volkmann zu den typischen Vertretern einer echt deutschen Landschaftsmalerei, die speziell in Karlsruhe, der Stadt Hans Thomas, zu Hause ist. Jedes dieser zahlreichen Bilder, die die Hälfte des Oberlichtsaales füllen und allen Schaffensperioden des Meisters entstammen, strömt dieselbe warme Stimmung aus, ist aus derselben innigen Liebe zur deutschen Heimat geboren. Merkwürdig genug. Man möchte so gern Stilunterschiede, Wandlungen in der malerischen Art, eine von Jahr zu Jahr fortschreitende Entwickelung konstatieren können. Es ist nicht möglich. Hans von Volkmann ist derselbe geblieben von dem Moamente an, wo er sein erstes Gemälde schuf, bis auf den heutigen Tag. Nur die Motive wechseln auf seinen Bildern, ihre innerste Sprache verrät immer den gleichen Laut. Am meisten liebt der Maler die Einsamkeit, jene Gegenden der welligen Eifellandschaften, über die der Blick in weite Fernen schweift, ohne daß er durch Zeichen menschlichen Lebens abgelenkt würde, jene Landstriche, die das Gemüt mit leiser Melancholie umfangen und auf poetische Naturen so wunderbar beruhigend wirken. Ueber diese Gegenden gießt der Maler den ganzen duftenden Frieden feierlicher Stimmungen aus, die herbstliches Tosen, den Kampf der Elemente nicht kennen, Frühlingssehnen und Sommerfreuden. So ist er der Poet der deutschen Landschaft geworden, der er mit dem Herzen des Lyrikers nachgeht. Brändel z. B., dessen Kunst uns besonders nahe steht, empfindet ganz anders, obwohl seine Landschaften nicht weniger deutsch, als die des Karlsruhers anmuten. Er ist rassiger, temperamentvoller, liebt die starken Gegensätze, die wetterbewegten Momente, die herbstlichen Schauer und das Geheul der dahinstürmenden Windsbraut. Er gibt z. B. den Frühling am liebsten im Vorstadium des Erwachens, wo er noch mit dem trutzigen Winter zu kämpfen hat, den Herbst mit allen Nuancierungen seines ungestümen Tosens und Drängens. In diesem Sinne ist Brändels Kunst ein prächtiges Gegenstück zu der weicheren, feudileren Art Hans von Volkmanns, auf dessen Bildern die Einsamkeit höchstens hier und da durch den heiseren Schrei eines Waldvogels, einer Wildente am Teich unterbrochen wird. Daneben liebt Volkmann die sommerlichen Gluten, in denen die Farbtöne seiner Palette kräftiger schwelgen können, die heiße Schönheit des stillen Feldes, auf dem in der flimmernden Luft bunte Blumen sprießen und sonst rings herum alles von Müdigkeit befangen scheint. Etwas Bernhigendes, den Nerven ungemein Wohltuendes geht von all diesen Bildern aus, die immerzu einen großen Künstler verraten, der in erster Linie mit dem Herzen malt. Das muß besonders betont werden, denn dadurch unterscheidet sich Hans von Volkmann von der großen Mehrzahl unserer modernen Landschafter, und das ist es auch, was ihm die Herzen seiner Verehrer gewinnt. Denn daß er malen kann, wissen wir längst, aber daß er auch ein Künstler von innen heraus ist, kann nie oft genug gesagt werden. Uebrigens ist unter den Bildern des Kunstvereins eines, das ich mir ganz besonders notiert habe. Es führt den Titel „Auf dem Wege zur Kirchweih", stammt aus dem Jahre 1892 und erscheint mir schlechthin als das beste von sämtlichen Bildern des Meisters, wenigstens nach der Seite des rein Malerischen. Aehnliche Tonwerte, wie sie hier gegeben sind, findet man sonst nicht wieder. Die warme weiche Sommerluft ist ordentlich mit den Händen gegriffen und dem Spiel der Sonne ist hier ein wunderbares Loblied gesungen.

Die Freie Vereinigung Württemberger Künstler verfügt über eine Reihe sehr deutscher Talente, die sich innerlich vielfach ähnlich sind. Die meisten lassen sogar den Wunsch nach werden, man möchte sie einmal gründlicher kennen lernen, als es zurzeit möglich ist. Da hängt z. B. ein prächtiges Stück, „Backfisch" betitelt, das man dem ersten flüchtigen Hinsehen für einen leibhaftigen Leibl halten möchte. Ferd. Zig ist der Maler der Bilder, von den es auch noch einige sehr achtbare Blumenstücke zu sehen gibt. Als Stillebenmaler reicht ihm P. v. Wächter die Hand, der auf einem „Silberblätter" genannten Blumenstück eine malerische Musik von berauschendem Tonklang entfaltet. Paul Huber ist ebenso stark als Landschafter wie als Figurenmaler. Das Paridsurteil — mehr eine Vision, die hinter weichen Nebelschleiern erscheint — erinnert von fern an Schöpfungen der englischen Präraffaeliten, auf dem „Schloß in Lissabon" dagegen spricht die Natur in starken harmonischen Tönen zu uns. Als zweifellos stärkste Begabung in der genannten Vereinigung notierte ich Hermann Dreher, der in seiner Landschaft des schwäbischen Jura eine saturirische Stimmung mit einer entzückenden Beleuchtung wiedergegeben, die Meisterschaft bekundet, auch die Mondnacht, mit ihren hellblauen Tönen, atmet echten Stimmungszauber und verrät eine wundervoll malerische Kultur des Auges. Etwa auf gleicher Höhe bewegt sich Karl Schickhardt, den man im ersten Moment vielleicht als Dachauer ansprechen könnte und dessen Bildern zum Teil eine besondere dekorative Note eigen ist. Endlich nenne ich noch Erwin Starcker, ebenfalls ein Landschafter, dessen Bilder indes noch nicht ganz ausgeglichen wirken, da sie hier und dort absichtlich zu kräftig unterstrichen erscheinen und malerisch an Feinheit zu wünschen übrig lassen. Alles in allem kennt man hier eine stattliche Schar jugendstarker Talente kennen, von denen keinem das Zeug fehlt, sich in der Zukunft durchzusetzen.

In einem der Seitenkabinette — es gibt da Erfreuliches und recht Unerfreuliches zu sehen — kommt der Franzose Alexander Lunois zu Worte mit einer Reihe farbiger Lithographien, Zeichnungen und Bleistiftstudien. Lunois gehört zu jenen nervösen, leichtbeweglichen Temperamenten, die dem Leben selbst die momentane Inspiration verdanken und der Gegenwart die künstlerischen Motive abhaschen. Er ist, wie sein Kollege Etienne Dinet, besonders dem Orient zugetan. Als Zeichner unendlich virtuos, vermag er als Meister der Farbe so leicht nicht zu erwärmen. Zwar sind ja alle seine Blätter mehr flüchtig hingeworfene Impressionen und Studien, die nicht mit dem Anspruch vollendeter Kunstwerke auftreten, und in diesem Sinne sind sie überaus lehrreich. Doch hätte man sich, mehr in ihnen zu sehen. Der Maler Lunois, von dem mir einige Bilder in Erinnerung geblieben sind, schafft anders, obwohl ich nicht behaupten möchte, daß er als solcher interessanter sei, wie ja überhaupt für jeden Kenner der Blick in die Werkstatt eines Schaffenden von besonderem Reize ist. Und den empfängt man hier und er ist vielsagend genug und wird auch hier und dort in Bewunderung versetzen können.

Ueber die hochinteressante Ausstellung von Bildnissen Graffs im Eingangssaale wird an dieser Stelle von einem der berufensten Kenner der Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts noch berichtet werden.

In einigen Kabinetten im Parterre des Museums hat mit besonderer Genehmigung des Rates der Stadt Leipzig der Verein von Künstlerinnen und Kunstfreundinnen eine Ausstellung veranstaltet, die uns in ein gewisses peinliches Dilemma versetzt, weil wir nicht annehmen können, daß man dem hier Dargebotenen mit dem Anspruch auf ernste Kunst gegenübertreten soll. Wäre das der Fall, so mußten wir so bestimmt negieren, als es uns bei unserem kritischen Amte möglich ist. Eine Ausstellung von dilettantenhaften Darbietungen höchster Potenz, wie sie hier gezeigt wird, verdient andererseits kaum eine eingehendere Betrachtung, weil man sie mit der Kunst spielen oder dieselbe als angenehme Beschäftigung in müßigen Stunden betreiben soll. Zwar geschieht dies nur allzu oft. Das wissen wir leider zur Genüge, weil jede moderne „höhere Tochter" über eine gewisse Anzahl von „Talenten" verfügen muß — als da in Singen, Malen, Handarbeiten usw. — die ihr in vielen Augen erst den Stempel der Existenzberechtigung aufprägen. Weil man deshalb schon aus Langeweile oder weil es so sein muß, so schickt das der leidenden Mitwelt nicht, solange man derartige Künste in den vier Pfählen des eigenen Hauses betreibt. Tritt man aber mit den Produkten dieser Beschäftigung vor das breite Forum der Oeffentlichkeit, so muß man auch die Konsequenzen tragen können. Nutzbringend, das sei nunmehr betont, kann eine Ausstellung dieser Art nie sein, weil sie die Gefahr in sich birgt, auf Menschen, die sich Mühe geben, ihren Geschmack zu bilden und damit noch nicht zu einem sicheren Resultat gelangt sind, verderblich zu wirken. Darum tue man besser, alle schlechte Kunst hinter Mauern und Riegeln zu verstecken, weil sie der ästhetischen Weiterbildung der Menschheit enträtselnde Hindernisse in den Weg legt, gegen die ohnedies alles Predigen machtlos ist. Zeigt man sie aber trotzdem, so kann das „Caveat" nie laut genug sein. So haben wir es immer gehalten und so müssen wir es auch leider den Veranstaltern der genannten Ausstellung gegenüber tun. Wie gesagt, ernsthaften Aufrichten hält keines der hier gezeigten Werke stand, dennoch wollen wir gern zugeben, daß sich die Stillleben von Jos. Aign-Hollensteiner, die Porträts von Frau Wolff-Arndt, ein Bildnis von M. Loewe-Bethe, die Landschaften von Elisabeth Graefner, die von A. v. Gottberg, zwei immerhin nicht üble Porträtstücke von Isidore Leugnick und zwei Aquarelle von E. Mehls über das allgemeine sonstige Niveau erheben. Im ganzen aber hätten wir sehr gewünscht, diese Ausstellung wie gesehen zu haben; nicht einmal das an sich schon stärkere Wohlwollen weiblichen Talenten gegenüber hilft hier der Kritik auf die Beine und der Galanthomo kommt schmerzlicher Weise erst recht nicht auf seine Kosten. Warum man aber gar Räume des Museums zu derartigen Veranstaltungen hergibt, wo so und so viel ernsthaft strebende Talente Wähe haben, alle paar Jahre einmal vor die Oeffentlichkeit treten zu können, erscheint uns mehr denn je rätselhaft.

Dr. Georg Biermann.

SLUB
Wir führen Wissen.